



KIRCHEN BEIDER KONFESSIONEN
MÜSSEN VERANTWORTUNG
ÜBERNEHMEN FÜR DIE SCHÖP-
FUNG UND ZUM GEPLANTEN
INTERKOMMUNALEN INDUSTRIE-
GEBIET STELLUNG BEZIEHEN!

„Nicht allein menschliches, sondern auch tierisches und pflanzliches Leben sowie die unbelebte Natur verdienen Wertschätzung, Achtung und Schutz. Die Ehrfurcht vor dem Leben setzt voraus, daß Leben ein Wert ist und daß es darum eine sittliche Aufgabe ist, diesen Wert zu erhalten. Das Leben ist dem Menschen vorgegeben; es ist seine Aufgabe, dieses Leben zu achten und zu bewahren. Es obliegt seiner Verantwortung Sorge für seine Umwelt zu tragen. Dies erfordert Rücksicht, Selbstbegrenzung und Selbstkontrolle.“

Das ist einer der zentralen Sätze aus der Gemeinsamen Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz von 1985. Der Rat weist außerdem darauf hin, dass die Menschen an Grenzen gestoßen sind, die ein grundlegendes Umdenken in politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen notwendig machen. Das ist 33 Jahre her. Immer noch werden täglich in Deutschland 74 Hektar Land für Siedlungen oder Straßen versiegelt, das heißt bebaut, betoniert, asphaltiert oder anderweitig befestigt. Damit gehen wichtige Bodenfunktionen, vor allem die Wasserdurchlässigkeit und die Bodenfruchtbarkeit für immer verloren. Das entspricht der Fläche von mehr als 100 Fußballfeldern. Trotz aller guten Vorsätze von Seiten der Regierenden ist kein Trend sichtbar, dass sich das in naher Zukunft ändert. Das ist einer der Gründe für den dramatischen Rückgang bei der Vielfalt von Ökosystemen und Arten – die Zahl der Arten von Pflanzen, Tieren und anderen Lebewesen verringert sich täglich. Wir stehen nicht am Beginn, sondern inmitten eines globalen Artensterbens erdgeschichtlichen Ausmaßes, verursacht durch den Menschen und seiner Art zu leben: Die massive Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle, Öl und Gas, die Abholzung der Regenwälder und der steigende Fleischkonsum weltweit. Massentierhaltung und Massentötung. Wir verüben tagtäglich unvorstellbare Verbrechen an den Tieren, die nach Franz von Assisi unsere Brüder und Schwestern sind, bringen unendliches Leid und Angst und Tod über sie. Im Supermarkt, schön verpackt, sieht man davon nichts mehr. Nur nicht hinsehen und nichts wissen wollen. Es sind ja nur Tiere. Die moderne Variante von Kannibalismus. Und wir vergiften die Umwelt durch Pestizide, allein in der EU jährlich 200.000 Tonnen auf unsere Böden.

Bienensterben, Insektensterben, Vogelsterben, Amphibiensterben. Wir zerstören ihre Lebensräume und nehmen ihnen damit auch die Lebensgrundlagen. Der schleichende Tod überall um uns, unter, über und in uns. Das wissen wir alle, und denen, die sich immer noch weigern anzuerkennen, dass die Schöpfung in Not ist, hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ 2015 es schriftlich gegeben. Noch nie in über 2000 Jahre Kirchengeschichte hat ein Papst so radikal und gleichzeitig mit tiefem Empfinden und mit Liebe über die Natur, die Tiere und Pflanzen gesprochen als Gottes Schöpfung: Sein lebenspendender Geist wohnt in allen Geschöpfen und nicht nur im Menschen. Ein Wendepunkt in

der kirchlichen Haltung und eine neue Ethik für Tiere und Pflanzen, zu der sich ja auch die abendländische Philosophie bis heute, mit wenigen Ausnahmen wie Albert Schweitzer, nicht durchringen konnte. Ein Lichtblick im dunklen Kapitel Mensch und Tier. Und der Papst findet klare Worte für die Bedrohung eben dieser Schöpfung durch den Menschen: „Die Ressourcen der Erde werden auch geplündert durch ein Verständnis der Wirtschaft und der kommerziellen und produktiven Tätigkeit, das ausschließlich das unmittelbare Ergebnis im Auge hat.“ In seinem apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium 2013 stellt er eine harte und eindeutige Diagnose: „Diese Wirtschaft tötet!“ Aber das Schreiben der Bischöfe, die zu einer neuen Umwelt-Ethik aufrufen, greift in der Realität nicht, weil sie nicht konkret sagen, was wirklich zu tun ist! Das sind schöne gut gemeinte Worte auf dem Papier, die nicht umgesetzt werden im Alltag und die an der Basis verhallen. Welcher Priester erhebt lautstark seine Stimme? Die Enzyklika des Papstes ist außerhalb der Kirche mehr wahrgenommen worden als innerhalb. Fromme Sonntagspredigten über Gottes schöne Schöpfung in der Kirche halten reicht allein nicht aus und ist scheinheilig, wenn keine Konsequenzen daraus gezogen werden! Dabei wäre die Kirche für viele Menschen glaubwürdiger, wenn sie z.B. auch Vorreiter in Sachen Umweltschutz wäre. Sie hat hier einiges gutzumachen, denn über Jahrhunderte hinweg hat sie den Tieren und Pflanzen einen Wert und eine Seele abgesprochen und sich auf die Aussagen von Augustinus und Thomas von Aquin berufen, nach denen die „unvernünftigen Tiere keine Seele haben und zum bloßen Gebrauch für den Menschen da sind“. Die christliche Heilslehre hat hier einen entscheidenden Fehler gemacht: Sie hat sich in unerträglicher Arroganz ein Gottesbild nach dem eigenen Bild gemacht, um alles zu beherrschen, und hat auch die Grundlagen für einen gnadenlosen Kapitalismus und die totale Ausbeutung gelegt. Das christliche Abendland kennt keine Ethik, die das Leid der Tiere und der Menschen gleichstellt oder als gleichwertig betrachtet. So können Tiere benutzt und geschlagen, gequält, gejagt und getötet werden. „Wenn einst die Geschichte unserer Kirche geschrieben wird, dann wird das Thema `Kirche und Tierschutz´ im 20. Jahrhundert ein ebenso schwarzes Kapitel darstellen wie einst das Thema `Kirche und Hexenverbrennung´ im Mittelalter“, sagt der Theologe Erich Gräser. Auch sollten und müssten Kirchenoberen und Pfarrer sich mehr einmischen und politischen Druck ausüben, wenn sie die christliche Botschaft wirklich ernst nehmen würden und nicht als politische Mitläufer agieren nach dem Motto: Augen zu und wegsehen. So lange aber Vertreter der Kirchen bei Empfängen mit anderen Vertretern aus Politik und Wirtschaft und Kultur in einer Reihe stehen, wie z.B. beim Empfang von OB Zeidler im Ratssaal in Biberach, und kritiklos Beifall klatschen oder es unkommentiert stehen lassen, wenn dieser fordert: „Die Signale müssen von der Wirtschaft kommen“, dann haben sie schlichtweg den Appell des Papstes missachtet. Und sie sind ihrem Auftrag in der Nachfolge Christi, bzw. als „Hüter einiger Schafe ihrer Herde“ nicht nachgekommen, wenn sie diese in ihrem Protest für den Erhalt von Natur als Gottes Schöpfung allein lassen und stillschweigend der Naturzerstörung zusehen. Denn sie alle wissen, dass Jesus nicht gekreuzigt wurde, weil er sich auf die Seite der Mächtigen gestellt hat, sondern weil er ihnen und den „Vertretern seiner Kirche“ ins Gewissen geredet, sie beschimpft und aus dem Tempel gejagt hat. Daran

sollten sich Pfarrer und Bischöfe erinnern und sich ein Beispiel nehmen und die Worte Jesu von der Liebe Gottes zu allen Geschöpfen mit Leben füllen. Tun sie es nicht, sind sie „Faule Früchte am Baum des Herrn“. Es ist unbequem, ja, aber wir wissen alle, dass wir so nicht weitermachen können und mit einem „Weiter so“ alles dem Mammon opfern. Sprich dem Kommerz und dem absurden Konsum, mit dem wir unsere innere Leere und Sinnlosigkeit bedecken. Wir definieren uns fast nur noch über Kaufen, Konsumieren, Besitzen und Wegwerfen. Denn darauf zielt in erster Linie die kapitalistische Logik ab mit der schonungslosen und rücksichtslosen, aber auch kurzsichtigen Ausbeutung des blauen Planeten Erde. Wir schaffen damit die Fluchtursachen für Millionen von Menschen und machen gleichzeitig die Türen Europas zu. Das Gerede von der Schaffung neuer Arbeitsplätze ist Makulatur, denn in wenigen Jahren werden Roboter Millionen Arbeitsplätze vernichten, die vorher als sicher galten. Das sagt uns heute nur niemand. Wir brauchen Visionen für die Zukunft, keine rückwärts gerichtete phantasielose Strategie, von der am Ende nur Müllberge und eine zerstörte Natur übrig bleiben. Die Kirchen müssen sich jetzt ihrer Verpflichtung, Gottes Schöpfung zu bewahren helfen, jetzt bewusst werden. Die unendliche Vielfalt und Schönheit der Natur, deren Teil wir sind, gewachsen in Jahrmillionen der Evolution, wird, wenn wir nicht handeln und umdenken wollen, von der Gier menschlicher Hybris unwiederbringlich zerstört. Wie wir es nennen, Gottes Schöpfergeist oder Evolution, spielt keine Rolle und da versagt unsere Sprache und unsere Vorstellungskraft: Es ist das Geheimnis alles Lebendigen. Wir haben uns zu viele Bilder von Gott gemacht und dabei eines vergessen: Er lebt in allem, was ist. Für Nikolaus von Kues ist Gott die „absolute Kraft“ und die „Natur aller Naturen“. Und weiter: „Darin, dass alles in Gott ist, schließt er alles ein und darin, dass er selbst in allem ist, entfaltet er alles“ (DI, S. 333).¹ Daraus ergibt sich für uns alle eine hohe Verantwortung, der wir uns nicht mehr entziehen können, der wir uns mehr und mehr bewusst werden und das im Alltag umsetzen sollten und leben. Denn „je hilfloser ein Lebewesen ist, desto größer ist sein Anspruch auf menschlichen Schutz vor menschlicher Grausamkeit“². Es ist die größte Herausforderung in diesem Jahrhundert, eine neue Ethik für Tiere und Umwelt zu formulieren und danach zu leben. Eine Ethik, mit der wir in Einklang mit der Natur leben und, wie es der Prophet Jesaja verkündet hat, in einem Friedensreich auf dieser Erde, in dem Menschen und Tiere in Frieden leben: „Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg; denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie die Wasser das Meer bedecken.“ (Jesaja 11, 6-9) Tier- und Naturschützer werden von Politikern wie z.B. dem Landwirtschaftsminister Schmid von der Partei mit dem „christlichen C“ und Vertretern der Wirtschaft und auch der Kirchen oft als „Träumer“ belächelt, als naive Spinner lächerlich gemacht und als Anti-Modernisierer von Wirtschaft und Gesellschaft gebrandmarkt. Oder wie in Biberach, wenn friedlich protestierende Bürger, die sich mit großem persönlichen Einsatz für die Erhaltung des Riss-Tals einsetzen, vom Oberbürgermeister verächtlich als „vor der Haustür-Aktivist“ bezeichnet werden. Das zeigt die Verrohung der Gesellschaft und die Brüchigkeit hinter der Maske unseres demokratischen Systems, die sich im Kern weit entfernt hat von der „Würde der Freiheit“. Es lässt einen aufhorchen, weil hier Andersdenkende von einem Oberbürgermeister öffentlich diffamiert

werden und ihr Anliegen praktisch „von oben herab“ entwertet und die Aktivisten an den Pranger gestellt werden, nur weil sie sich dem, was die „schweigende Mehrheit“ will, nicht anschließen und nicht beugen. Der Theologe und Religionsphilosoph Ernst Troeltsch drückt das 1911 schon so aus: „Unsere wirtschaftliche Entwicklung steuert einer neuen Hörigkeit zu, und unsere großen Militär- und Verwaltungsstaaten sind trotz aller Parlamen- te dem Geist der Freiheit nicht lediglich günstig.“ Wir sagen heute Lobbyismus dazu, der auf allen Etagen der „parlamentarischen Häuser“ anzutreffen ist und nicht nur dort. Lobbyismus hat einen festen Platz in der Politik. Unterschiedliche und völlig konträre Interessen müssen und sollen und dürfen in einer Demokratie zu Wort kommen. Allerdings haben dadurch diejenigen mehr Einfluss, die sich das leisten können, denn GELD ist MACHT. Die Erkenntnis ist aber nicht neu. Meine Mutter wusste das schon von ihrer Mutter und die von ihrer: Da wo Geld ist, scheißt der Teufel gleich zwei Mal hin. Und um es in Zahlen auszudrücken: Allein die Finanzindustrie beschäftigt in Brüssel 1700 Lobbyis- ten und lässt sich das 120 Millionen Euro pro Jahr kosten. Umwelt- und Verbraucherorgani- sationen und Gewerkschaften haben einen Bruchteil davon. Geld ist Machtfaktor. Wie stark der Zusammenhang zwischen Reichtum und Einfluss tatsächlich ist, zeigt eine Studie des Max-Planck Instituts in Köln. Dass das Kanzleramt den Verweis auf dieses Forschungser- gebnis aus dem Armuts- und Reichtumsbericht streichen lassen wollte, sagt viel und muss nicht weiter kommentiert werden. Die Schaffung von mehr Lobbykontrolle und Transpa- renz sollte auf der politischen Tagesordnung stehen. Weil hier aber der politische Wille fehlt, ist das mit ein Grund für zunehmende Politikverdrossenheit und verstärkt nachvoll- ziehbar das Misstrauen gegenüber unseren Politikern. Auch die allzu große Nähe von Kirche und Staat sät Misstrauen für viele Christen, wenn sie in existenziellen Fragen des Lebens allein gelassen werden von ihren Pfarrern, die sich lieber neutral verhalten, weil sie die Konfrontation mit den Vertretern des Staates scheuen wie der Teufel das Weihwasser. Das hinterlässt bei vielen ein ungutes Gefühl, weil sie erwarten, dass die Kirche sich einmischt, wie sie das glücklicherweise bei der Flüchtlingspolitik auch tut und gegen den Willen der Staatsmacht Flüchtlingen Kirchenasyl gewährt! Viele Menschen betrachten die Kirche als eine quasi staatliche Einrichtung und fragen dann zurecht, warum sich z.B. die Gehälter der Geistlichen an der Beamtenbesoldung orientieren und nicht am Tarifvertrag für Arbeiter oder warum die Kirchensteuer über das Finanzamt eingezogen wird? Im Grundgesetz hat sich ja der Staat von der Religion abgekoppelt und betrachtet Religion als Privatsache, aber in der Tagespolitik sind beide Institutionen wie eh und jeh und seit bald 2000 Jahren sehr eng miteinander verwoben. Auf Kirchen- und Katholikentagen werden von der Basis kommend die wichtigen Gesellschaftsdebatten u.a. zu Umweltschutz und Atomkraft oder Gleichberechtigung in einer Offenheit und Schärfe diskutiert, wie sie in Kirchen selten zu hören ist. Vielleicht, weil hier viele junge Menschen zusammenkommen, die gemeinsam mit anderen Organisationen wie z.B. Greenpeace einen Traum haben wie der Prophet Jesaja, dass eine andere Welt möglich ist und das lautstark und ohne Rücksicht auf Kirchenobere und die Staatsmacht verkünden. Es ist ein Impuls, der nicht in erster Linie aus Büchern kommt, aus jahrhundertealter Theologie, sondern der aus dem Leben kommt und einer Intuition folgt, einem inneren Gewissen. Ein Impuls, der nicht hinnimmt,

dass es ist, wie es ist und auch dafür eintritt und zum Widerstand gegen das herrschende Establishment oder den Staat aufruft, wenn es notwendig ist. Es ist ein innerer Impuls „aus brennender Sorge“ um ihre, um unser aller Zukunft.

„Sehet die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. ... Schaut die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht ...“ (Matthäus 6, 26) Dieser Satz aus dem Matthäus-Evangelium ist eines der herausragenden Gleichnisse Jesu¹, weil es in ganz einfachen Worten und Bildern etwas Fundamentales aussagt: Die tiefe Verbundenheit und Liebe Gottes mit seinen Geschöpfen. Die Schönheit und Einmaligkeit aller Lebewesen und das Wunder, dass Leben überhaupt ist, so wie es ist. Jede kleine Meise und jeder Regenwurm, jeder Grashalm, jede Blume und jedes Blatt am Baum ist faszinierender und geheimnisvoller als ein Kernkraftwerk oder eine Rakete, die in den Weltraum fliegt. Wem das aber heute, wenn er diesen Satz aus dem Matthäus-Evangelium hört oder liest, nicht die Tränen in die Augen treibt und ihm die Worte nicht im Halse stecken bleiben, hat nichts begriffen angesichts der Tatsache, dass wir allein über 50 % der Singvögel bereits verloren haben und wenn wir so weitermachen wie bisher, in 20 Jahren einen „Stummen Frühling“² haben werden. Denn die Vögel verhungern, sie haben schlichtweg nichts mehr zu fressen. Oder krepieren an den mit Giften kontaminierten Insekten. „Die Lilien des Feldes“ und viele andere Pflanzen werden weg gespritzt mit Glyphosat, Neonikotinoiden oder werden unter Beton und Teer begraben. Kein „himmlischer Vater“ ist da weit und breit. Ist Gott tot? Nicht weil Nietzsche ihn für tot erklärt hat, sondern weil wir uns „gottgleich“ über alles andere Leben erheben und die Welt immer mehr allein nach unserem Willen gestalten, funktionalisieren und durch rationalisieren. Mit jedem Tier, jeder Pflanze, die ausstirbt, entfernen wir uns weiter von unserem Ursprung und verstehen nicht mehr, wo wir herkommen: Wir töten Gott in uns! Das „Heilige Band“, das alle Lebewesen verbindet, wie Franz von Assisi sagt, haben wir längst zerschnitten. Wir werden nicht mehr den Gesängen der Wale oder der Vögel lauschen können. Wir können sie nicht wieder erschaffen. Künstliche Intelligenzen allein werden uns begleiten in der unendlichen Einsamkeit des Weltalls in der Zeit der Gottesferne, bis auch wir verschwinden. Denn „unsere Nachfahren werden Maschinen sein und vielleicht dauert es noch 100 bis 200 Jahre, bis die Menschheit von anorganischen intelligenten Lebensformen überholt und übertroffen wird und organisches intelligentes Leben auf menschlichem Niveau nur ein kurzes Vorspiel darstellt, bevor die Maschinen die Macht übernehmen, die dann diesen Planeten verlassen werden“, mutmaßt Martin J. Rees, Professor für Kosmologie und Astrophysik. Für ihn steht der Mensch eher nicht am Ende, sondern am Anfang einer Entwicklung, in deren Folge sich komplexere intelligente Lebensformen in der Galaxie ausbreiten werden. Dass solche Gedanken formuliert, dass in dieser Richtung weltweit geforscht wird, zeigt, dass wir nicht am Anfang, sondern dass wir uns mitten drin befinden im Zeitalter des Anthropozän, im immer weiter fortschreitenden Prozess der unaufhaltsamen Zerstörung von Mutter Erde durch uns, den „Homo suizidalis“.³ Diesen Prozess aufzuhalten oder vielleicht sogar rückgängig zu machen,

ist die schier unüberwindliche und noch nie dagewesene Aufgabe in der Geschichte der Menschheit. Schaffen wir das nicht, wäre das nicht nur der Beweis für eine komplette Fehlentwicklung und Irrweg des „vernunftbegabten“ Menschen und ein absolutes Versagen der menschlichen Kultur und Wissenschaft, auf die wir so stolz sind, sondern auch und vor allem ein Verbrechen gegen die Natur, gegen das Leben und gegen Gott. Um es mit Christian Morgenstern zu sagen: „Wehe dem Menschen, wenn ein Tier im Weltgericht sitzt“!

Was können wir und was bleibt uns zu tun?

Wenn wir nicht wollen, dass unsere Zeit und die unserer Nachkommen auf dieser Erde bald abgelaufen sein wird, müssen wir umkehren. Es gibt dazu keine Alternative. Wir müssen lernen, NEIN zu sagen und auszuscheren aus der Reihe. Wir haben von allem zu viel und müssen uns fragen, was wir wirklich brauchen. Und genau hinsehen und fragen, wie die Artikel, die wir kaufen, erzeugt wurden. Hier beginnt die Verantwortung des einzelnen. Jeder von uns kann seinen ökologischen Fußabdruck verringern. Schluss mit Billigfleisch aus Massentierhaltung und Billigware aus China und Indien. Schluss mit Billigflügen und Zweitwagen und Drittwagen. Sharing economy, Teilen lernen. Weniger Müll produzieren. Fairtrade Produkte kaufen, regional und saisonal und eine ökologische nachhaltige Landwirtschaft fordern und unterstützen. Das ist ein Anfang. Denn das ganze gnadenlose kapitalistische und materialistische System in den Industrieländern der „schönen neuen Welt“ beruht auf der Ausbeutung der Schwächeren, ob Mensch oder Tier und Umwelt. Es muss heißen, von allem Weniger und nicht Mehr. Das gilt auch für das geplante Industriegebiet im Risttal. **Ein NEIN von einigen mutigen Hundert Menschen kann der Anfang zu einem Umdenken in der Region sein, für das, was „vor der Haustür“ passiert: Eine Solidargemeinschaft unter- und miteinander und mit der Natur und nicht auf Kosten der Natur.** Weil wir alle nur existieren können in „diesem ungeheuren Zusammenhang in der Einheit des Lebendigen mit der Vielfalt der Tiergestalten und der Pflanzen“⁴, aus denen wir hervorgegangen sind. Und wenn die Kirchen die Barmherzigkeit Gottes verkünden, gehören die Tiere und Pflanzen da mit hinein. Die Gebote Gottes: „Du sollst nicht töten“ und das der Nächstenliebe muss für alle Geschöpfe gelten und nicht nur für den Menschen. Wir beten um Frieden in der Welt, aber „solange es Schlachthäuser gibt, wird es auch Schlachtfelder geben“.⁵ Die Kirchen stehen in der Pflicht, Gottes Schöpfung bewahren zu helfen, wenn sie überhaupt noch glaubwürdig sein wollen und müssen Zeugnis ablegen für einen anderen, einen zukunftsfähigen Lebensstil. Es ist an der Zeit, es ist höchste Zeit!

Hermann Weber, 2018

¹ Dr. Rainer Hagencord, Gott und die Tiere

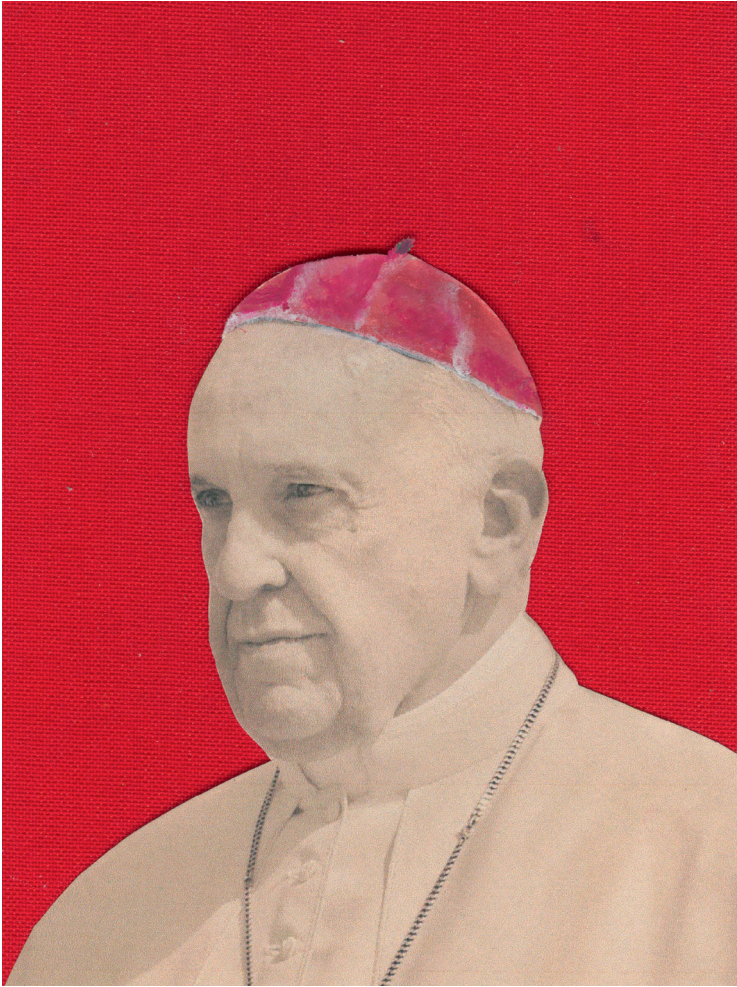
² Mahatma Gandhi

³ Prof. Dr. Peter Berthold, Unsere Vögel

⁴ Prof. Dr. Peter Berthold, Unsere Vögel

⁵ Adolf Portmann

⁶ Leo Tolstoi



DIESE WIRTSCHAFT TÖTET



DIESE WIRTSCHAFT TÖTET